

Lództer Tageblatt

Abonnements:

in Lódz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rb. 3 30, monatlich Rb. 120 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielná (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Lódzkie Towarzystwo Muzyczne.

W sobotę d. 21-go Października o godzinie 8-ej
wieczorem w sali koncertowej odbędzie się

KONCERT

ze współudziałem pani **Wąsowskiej-Badowskiej** fortepianistki, panny **Marji Kaminskiej** śpiewaczki i skrzypka koncertmistrza p. **E. Marscha**.

Bilety nabywać można w kancelarji Towarzystwa (Zawadzka 5) od 11 do 2 i od 4 do 9 wieczorem.

Original-Einbanddecken

zu nachstehend verzeichneten illustrierten Zeitschriften, deren Jahrgang demnach zum Abschluß gelangt.

Für Alle Welt,

Moderne Kunst,
Buch für Alle,
Ueber Land und Meer,
Universum,

Daheim,

Chronik der Zeit,
Illustrierte Welt,
Gartenlaube,
Zur guten Stunde

sind wir infolge eines großen Kaufes in der Lage
sehr billig abzugeben.

Der Verkauf auch in einzelnen Exemplaren befindet sich
in unserem Geschäftslokal Dzielná-Straße 13.

Expedition des „Lództer Tageblatt“.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Geschenk. Den «Нерепб. Вѣдом.» wird aus Peking unterm 30. September a. St. telegraphirt:

„Heute überreichte der russische Gesandte in einer Audienz dem Bogdan und der Kaiserin-Witwe zwei prachtvolle Exemplare des bei Brockhaus in chinesischer Sprache gedruckten, reich illustrierten umfangreichen Werkes „Die Reise Sr. Majestät des gegenwärtig glücklich regierenden Kaisers nach dem Orient“. Diese Bücher, die auf Bestellung unseres Hofes von Spezialisten sorgfältig übersetzt und revidiert sind, wurden als Zeichen besonderer Aufmerksamkeit Sr. Majestät für die Regenten des Mandschurischen Herrscherhauses umlangt aus Petersburg hierher gebracht vom Direktor der Russisch-Chinesischen Bank D. D. Pokotilow, der bei der heutigen Audienz anwesend war.“

— Allerhöchster Dant. Anlässlich der Einweihung der russischen Kirche in Homburg am 22. September hatte, wie die „St. Pet. Bzg.“ nach den «Нер. Вѣд.» meldet, einer der Haupt-Initiatoren des Kirchenbaues A. S. Provorow das Glück, vom Minister des Kaiserlichen Hofes nachstehendes Antwort-Telegramm zu erhalten:

„Nachdem Ihre Majestäten freudig erregt sich mit dem Inhalt des Telegramms Ew. Hohen Excellenz bekannt gemacht, geruhten Allerhöchstdieselben mich zu beauftragen, Ihnen, den an dem Kirchenbau beteiligten Personen und den Gliedern der russischen Kolonie Allergnädigst den Dank Ihrer Majestäten zu eröffnen.“

— Der Schulconfeil des Heiligen Synods hat, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, in den Sparschulconfeils vorgeschrieben, so weit wie immer möglich Kirchengemeinschaften für Mädchen zu gründen, die nicht von Lehrern, sondern unbedingt von Lehrerinnen zu leiten wären, und den Religionsunterricht in denselben so zu organisieren, daß einen charakteristischen Zug desselben Vorträge über heilige Frauen und die Familienliebe aus dem Leben der Heiligen bilden, und ferner einen obligatorischen Handarbeitsunterricht einzuführen. Der Schulconfeil des Heiligen Synods verfolgt hiermit ein großes Ziel; er will den Frauen Schulbildung angedeihen lassen nicht nur um ihrerwillen, sondern damit sie in weiterer Folge auf die männliche Bevölkerung aufklärend und verständigend einwirken, da die Frauen, die im Familien- und häuslichen Leben eine hervorragende Rolle spielen, die mächtigsten Factoren zur Hebung des religiös-sittlichen Lebens abgeben können. Eben die Frauen könnten dem männlichen Theil der Bevölkerung auch mehr Anregung geben, sich für die Elementarbildung zu interessieren. Handarbeitsunterricht wird dem Lehrprogramm eingefügt, um in den Augen der häuslichen Bevölkerung die Nützlichkeit der Mädchenschulen zu heben. Gewöhnlich halten die Bauern, wenn sie auch die Bildung der Knaben anerkennen, die Bildung der Mädchen für überflüssig, und schicken ihre Töchter nur in seltenen Fällen zur Schule, wenn sie bei häuslichen Arbeiten entbehrt werden können. Der Schulconfeil hofft, daß die Bauern infolge des Handarbeitsunterrichts, der zudem den häuslichen Bedürfnissen angepaßt werden soll, bald anders über die Mädchenschulen und Frauenbildung urtheilen werden.

— Im Militärressort wurde nach einer Mittheilung des „St. Pet. Herald“ das Project eines neuen Aufmarsches für den Frontdienst der Infanterie ausgearbeitet, welches noch von einer besonderen militärischen Commission geprüft und bearbeitet werden soll. Das Project wurde den Militärführern und der militärischen Presse zur Meinungäußerung vorgelegt und die auf diesem Wege herausgefundenen Mängel werden den Gegenstand der Correctur der Commission bilden. Das Project vereinfacht die Formationen der Frontinfanterie und alle Evolutionen dieser Waffengattung, erleichtert den Dienst der Mannschaften und vergrößert die Zahl verschiedener Exercitien, paßt überhaupt die Thätigkeit der Infanterie der neuen Gefechtsorganisation an, welche infolge Einführung des Magazinengewehres und anderer technischer Vervollkommnungen nothwendig geworden ist.

— Nachdem seitens der russischen Regierung zur Errichtung eines Denkmals für die bei Poltawa gefallenen Schweden die Einwilligung erfolgt war, begann in Schweden die Gedenkmam-

lung, die nach den «Рyоок. Вѣдом.», in kurzer Zeit mehr als 30,000 Kronen ergab. Im National-Museum zu Stockholm ist bereits eine Reihe von Entwürfen für das Schweden-Denkmal bei Poltawa aufgestellt. Die Arbeiten an der Errichtung des Monuments sollen in allernächster Zeit beginnen.

— Moskau. Nach dem Muster der auf Initiative Seiner Majestät der Kaiserin in's Leben gerufenen Studenten-Convicts ist bekanntlich vor wenigen Tagen in Moskau an der dortigen Universität eine derartige Anstalt eröffnet worden. Es wird die Leser gewiß interessieren, in die Hausordnung und das Getriebe dieses Moskauer Studenten-Convicts Einblick zu gewinnen. In dieser Beziehung werden wir auf's Beste orientirt durch einen beschreibenden Artikel der Zeitung „Россиа“, der von dem „Rig. Tgbl.“ folgendermaßen wiedergegeben wird:

Die oberste Pflicht aller Inassen des Convicts besteht in der unbedingten Erfüllung aller für die Anstalt angeordneten Regeln und in der unweigerlichen Befolgung der Weisungen aller Universitätsvorgesetzten. Niemand darf die Ruhe seiner Anstaltsgenossen irgendwie beeinträchtigen. Für den Empfang von Besuch sind die Stunden von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends angesetzt. Damenempfang findet ausschließlich im Empfangsfoyer statt. Nicht zum Convict gehörende Personen dürfen unter keinen Umständen in Anstaltsgebäude übernachten. Der Speisesaal ist für das Mittag- und Abendessen zu bestimmten Stunden geöffnet. Spirituöse Getränke sind verboten. Im Empfangsfoyer, im Speisesaal, in der Bibliothek und in dem Musikzimmer haben die Studenten in Uniform oder in der Dushurka zu erscheinen; in den übrigen Räumen sind sie in anständigen Hauskostümen zugelassen. Der Paradeingang zum Convict ist bis 12 1/2 Uhr Nachts geöffnet; nach dieser Zeit muß die Glocke gezogen werden.

Zur Vermeidung von Feuergefahr ist die Benutzung von leicht entzündbaren oder explosiven Stoffen jeder Art innerhalb des Convicts verboten; in gleicher Weise ist das Aufbewahren von Schutzwaffen untersagt. Kartenspiel ist verboten. Die Studenten dürfen sich aller Gegenstände des Convicts nur innerhalb der Wände desselben bedienen; sie sind natürlich für das Verderben derselben verantwortlich. Den Schlüssel zu seinem Zimmer muß der Student in der Portierstube zurücklassen.

Zur Zeit sind im Convict noch ca. 30 Zimmer unbesetzt geblieben, die zu besetzen indessen der Liebhaber mehr als genug vorhanden sind, es fehlt diesen nur an dem nöthigen Baargeld. Es wird nämlich eine Vorauszahlung von 150 Rbl., d. h. dem halbjährigen Betrag, verlangt, eine Summe, die natürlich ein armer Student (reiche Leute bedürfen ja keines Convicts) nicht gleich bei der Hand hat. Wie verlautet, ist dann auch mit Rücksicht auf diesen Umstand eine Ratenzahlung in Aussicht genommen.

Turn- und Rehtübungen gehören mit zu dem Programm der Beschäftigten innerhalb des Convicts. Vorkäufig werden diese Übungen, da sie im Convict selbst noch nicht recht organisiert sind, im Zoologischen Garten, der dem Gebäude des Convicts gerade gegenüber liegt, vorgenommen, zu welchem Garten die Convictstudenten freien Zutritt haben.

Beim Convict ist eine Entgegennahme von Darbringungen von Gebrauchsgegenständen, Wäsche und Kleidern für die ärmsten Studenten eingerichtet. Zum Besten dieser Studenten beabsichtigt man, im Convict auch Theateraufführungen und musikalisch-literarische Abende zu veranstalten. Die ausübenden Kräfte werden die Convictstudenten selbst stellen.

England als Weltmacht und Culturstaat.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Transvaalkrisis gewinnt das Urtheil eines neutralen Beobachters Bedeutung, das in einem solchen in der Verlage von Hobbing & Büchle in Stuttgart erschienenen, sehr anregenden Werke des Schweden Gustav F. Steffen, „England als Weltmacht und Culturstaat“, vorliegt. Schon in zwei früher veröffentlichten Werken hat Steffen tiefgründige und scharfsinnige Beobachtungen über das englische Leben veröffentlicht. In dem neuen Werke untersucht er die wirtschaftlichen und moralischen Grundlagen

Die Handelsbank in Lódz

erzigt Hiermit zur Kenntniß, daß sie von heute ab bis auf Weiteres, für Einlagen folgende Zinsen pro anno vergütet und zwar:

- auf Giro-Conto
 - nach jeder Verlangung 3%
 - nach 7-tägiger Rückzahlung 3 1/2%
- Einlagen mit bestimmt: Termin
 - auf 3 Monate 3 1/2%
 - von 3 bis 6 Monaten 4 1/2%
 - „ 6 „ 9 „ 5%
 - „ 9 „ 12 „ 5 1/2%

Dagegen berechnet die Bank für Disconten und Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren 7 1/2 - 9 1/2% p. a. Lódz, den 15. October 1899.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Restaurant HOTEL MANNTUEFFEL

empfiehlt:

Jeden Donnerstag und Sonntag

FLAKI.

(Garnuszkowe).

J. Petrykowski.

Dr. Sołowiejczyk

Special-Arzt für

Kinder- und Innere Krankheiten

Petrikauer-Straße Nr. 115.

Sprechstunden: 9-10 Früh, u. 3-5 Nachmitt.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

des gegenwärtigen Großbritannien und die Voraussetzungen, Mittel und Ziele, der auf den politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß des Mutterlandes und der Colonien gerichteten Politik, die aus Großbritannien ein „Greater Britain“ zu machen bestrebt ist und unter dem Namen „großbritischer Imperialismus“ zusammengefaßt wird. Manches Schlaglicht fällt dabei auf die deutschen Verhältnisse und die Momente, welche Deutschland als nächsten Concurrenten Englands bei jener Politik erscheinen lassen, die auch der innere Grund des ganzen Verhaltens des englischen Cabinets Transvaal gegenüber sind.

Die Gesamtzahl der Briten auf der ganzen Erde beläuft sich auf 50 Millionen, wovon 39,5 in England sitzen. Enorm ist die Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Hand in Hand mit der Vergrößerung des Reichsgebietes und der Bevölkerungszunahme ging die industrielle und kommerzielle Entwicklung des Mutterlandes. Im Laufe des letzten halben Jahrhunderts hat sich der Werth der verschiedenen britischen Hauptindustrien verdreifacht; der Werthbetrag des Handels ist in noch stärkerem Verhältnis gewachsen; der Ertrag der britischen Landwirtschaft ist auf einen Bruchtheil seines früheren Umfanges gesunken. So sind die Engländer zu einer Nation von Stadtbewohnern und Industriearbeitern, Fabrikanten, Kaufleuten und Buchhaltern geworden, die exportieren und verkaufen müssen, um genug zum Leben zu erhalten. Erzeugen, um zu verkaufen, so sagt Steffens weiter, bringt es aber mit sich, daß man bezüglich seiner Arbeit und seines Erwerbes von dem Schwanken in den ökonomischen Verhältnissen Anderer abhängig wird. Die Engländer werden zwar, als Nation angesehen, dadurch beständig reicher, daß sie das kommerzielle System auf die Spitze treiben, gleichzeitig aber auch beständig abhängiger von der Kaufkraft und der Kaufkraft ihrer zahllosen Kunden jenseits des Meeres. Sie müssen für ihren ungeheuren Ueberfluß an Stoffen, Baumwollgarn, Eisen- und Messingwaaren, Steinkohle u. s. w. Abnehmer finden; das System darf nicht einen einzigen Monat verfallen, ohne daß der gerühmte Wohlstand in nationalen Verfall umschlägt, und das System muß nicht allein stabil sein, es muß auch für alle Zukunft noch weiter entwickelt werden können, wenn der darauf begründete nationale Fortschritt eine Zukunft haben soll.

Einen endlos anwachsenden Markt für Industrieprodukte zu haben und zu behalten, vorzukommen dem Falle ungewisser Concurrenten von diesem Marke ausschließen zu können, eine Art Bruderverbund mit diesem Marke zu schließen, um aus den unsicheren Verhältnissen, die das Industrie- und Exportregime geschaffen, herauszukommen, das ist der Gedanke, zu dem Englands ökonomisch-politische Entwicklung hingeführt. Es ist dies die allerneueste Lebensidee des modernen England, und nach dieser gefaltet sich auch das sociale und kulturelle Ideenleben des Landes. Nicht nur die leitenden Staatsmänner werden von dieser Idee beherrscht, nicht nur Fabrik- und Grubenbesitzer, Exporteure, Schiffsrheder und Fondsmakler. Auch die Lohnarbeiter beginnen, wie Steffens hervorhebt, einzusehen, daß England seine Industrie bis zu einem Grade gesteigert hat, bei dem das Land ohne einen ungeheuren Export, der den Waaren-

überfluß ableitet und dafür Nahrungsmittel heranbringt, nicht mehr bestehen kann. Die Kleinbürger, die Handwerker, Ladeninhaber und Handlungsgehilfen, sie kennen recht gut den Unterschied zwischen flotten und flauem Handelsverkehr mit den Colonien, denn jede bedeutendere Schwankung in der Ausfuhr theilt ihre Wirkung dem ganzen englischen Gesellschaftskörper mit. Zu dem großen „Imperium Britannicum“ sollen die ungeheuren indischen Vasallenstaaten mit ihren 287 Millionen Einwohnern gehören, die großen Schutzgebiete in Asien, die großen und kleinen Colonien in Amerika und Australien und die Interessensphären und Colonien in Afrika, und überall hat man nach dem Grundsatze gehandelt, daß ohne Freibeutertalente keine Colonisation in großem Stile getrieben werden kann. Auf diesem Wege gelangte man von der Jambonade zu der nun der Entscheidung harrenden Auseinandersetzung, bei der genau alle „Vorschriften des Völkerrechts“ innegehalten sind.

Die Leitung der deutschen Politik hat diesen Vorgängen gegenüber mit Recht den Standpunkt gewissener Neutralität eingenommen; sie wird aber nicht hindern können, daß sich die Nation ein selbstständiges Urtheil darüber bildet. Ohne sich von an sich begreiflichen Sympathien für den schwächeren und angegriffenen Theil treiben zu lassen, wird man in Deutschland die Vorgänge in dem oben geschilderten Zusammenhange unter Berücksichtigung der kaufmännischen Instinkte der englischen Politik betrachten, die sich gegen jeden Concurrenten in voller Unverträglichkeit äußern. In einem besonderen Capitel weist Steffens daraufhin, wie sehr sich diese „Unverträglichkeit“ gegen den deutschen Gewerbefleiß richtet, der lange Jahre wegen seiner Rückständigkeit über die Achsel angesehen wurde. Jetzt wird er dem Engländer unbenommen, weil er auf den Gebieten der Industrie, des Handels und des Colonialwesens in die Welt hinausdrängt und seine Fabrikationsmethode und Erzeugnisse oft besser und billiger als die englischen sind. Halten wir ihn also auf politischem Wege in Schach, sagt der englische Kaufmannsverband, der recht wohl versteht, wie Truppen und Kriegsschiffe, Magazine und 40-Tonskanonen für die „tief friedlichen“ Interessen des Weltgroßhändlers zu benutzen sind. Auf demselben Boden ist die lärmende Propaganda gewachsen, die, sobald in Deutschland Zeichen erneuter Bestrebungen auf colonial-politischem Gebiete auftauchen, ein Bündniß zwischen England und Frankreich verlangt oder wenn die Ereignisse des Tages den kommerziellen und colonialen Weltstreit mit Frankreich und Rußland beleuchten, sich in moralisch-religiösen Sentimentalitäten ergeht über die herrlichen Vortheile für „Menschlichkeit, Wahrheit und Recht“, die ein angelsächsischer Bruderverbund, d. h. ein Bündniß mit den Vereinigten Staaten, mit sich bringen müßte.

Auf diese Stimmungen und Vorgänge wirkt der Zwist mit Transvaal ein hell leuchtendes Schlaglicht. Mag daher die deutsche Politik mit guten Gründen neutral und frei von Sentimentalität bleiben, so wird sie doch die Dinge scharf im Auge halten müssen mit kühler Abwägung der Umstände, die eine weitere Stappe des englischen Imperialismus bedeuten. Höchst wahrscheinlich würde mit dem Falle Transvaals das beste Stück

des bisherigen zollpolitischen Unabhängigkeitsgefühls der Capcolonie zusammenbrechen und die englisch-canadische Zollannäherung, die England zur Kündigung des Handelsabkommens mit Deutschland geführt hat, eine Erweiterung durch den Anschluß von Südafrika erfahren. An das englisch-canadische Abkommen zollpolitisch die Capcolonie zu schließen, ist Englands erstes Interesse in Südafrika — und noch immer schwebend, ohne daß von Ausichten auf einen befriedigenden Abschluß in absehbarer Zeit zu hören wäre, die von England so lange hingezogenen Verhandlungen über einen neuen deutsch-britischen Zollvertrag.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Buren haben, wie die letzten Nachrichten in ihrer Gesamtheit bekunden, nach allen Seiten hin eine kräftige Offensive eingeschlagen. Sie benutzten dabei das Terrain und ihre Terraintennung in einer den Engländern sehr unbequemen Weise. Es ist leicht möglich, daß sie an mehreren Stellen den Engländern bereits empfindliche Verluste durch taktisches Vorgehen beigebracht haben, und es scheint, daß ihre Bewegungen auch vom strategischen Standpunkte aus gut geleitet worden sind.

Ueber den von den Buren gegen den britischen gepanzerten Zug zwischen Bryburg und Mafeking gerichteten Angriff wird dem „Neuterischen Bureau“ aus Bryburg, 12. October, noch Folgendes gemeldet:

Der gepanzerte Zug, welcher von hier mit 15 Mann, 2 Nordenseldt-Geschützen und einer reitenden Abtheilung abfuhr, ist seit heut Morgen 11 Uhr mit dem Feinde im Kampfe. Bis 3 Uhr war es der britischen Abtheilung noch nicht gelungen, die früher aufgerissenen Schienen wieder auszubessern und die Verbindung mit Mafeking wieder herzustellen. Das Feuer war auf beiden Seiten sehr heftig.

Ein größerer Zug, der in Bryburg mit dem Lancashire-Regiment angekommen war, kehrte unbeschädigt nach Kimberley zurück.

Dieser erzwungene Rückzug beweist, daß die Buren die Bahn bei Bryburg beherrschen.

Der in die Hände des Feindes gelangte Panzerzug ging, wie genügend festgestellt ist, nordwärts und hatte Mafeking zum Ziele gehabt. Man wird aber neuerdings die Vernichtung eines angeblich von Mafeking nach dem Süden abgelassenen gepanzerten Zuges gemeldet, was, falls sich die Nachricht bestätigen sollte, einen weiteren Scher der Engländer bedeuten würde.

Die Londoner Abendblätter vom Sonntag veröffentlichten eine Depesche aus Capstadt vom 14. d. Mts. mit der Meldung, daß die Buren einen aus Mafeking kommenden gepanzerten Eisenbahnzug, in welchem sich Telegraphisten befanden, in die Luft sprengten. Die Blätter bemerken, daß es sich anscheinend um einen neuen Zug handelt.

Man müßte danach annehmen, daß Oberst Baden-Powell noch eine gepanzerte Locomotive und einige entsprechende Wagen besessen hat, daß er diese zum Zweck der Wiederherstellung der unterbrochenen Telegraphenverbindung in der Richtung

nach Bryburg abgehen ließ und daß diese Einbuße seine Lage sehr verschlechtert haben dürfte.

Eine aus Pretoria datirte Depesche vor einigen Tagen, die jedenfalls über Lourenço Marquez den Weg genommen haben muß, lautet:

Ämtliche Meldungen von der Westgrenze bejagen, eine Truppenabtheilung der Buren unter General Cronje habe in der Nähe vom Namathabama die Grenze überschritten. Man habe sehr starke Detonationen gehört und glaube, die Buren hätten die Eisenbahnlinie gesprengt und die Telegraphenleitungen abgebrochen.

Das britische Detachement in und um Mafeking ist jedenfalls auf höchste Bedrohung; ob Oberst Baden-Powell sich so lange wird halten können, bis ihm Ersatz wird, erscheint zum mindesten recht zweifelhaft. Die Buren haben, nach der letzten englischen Meldung, die Stadt angegriffen, unmittelbar nachdem sie das Bahngleise zerstört hatten. Oberst Baden-Powell erwartete den Angriff in besonders günstigen Stellungen außerhalb der Stadt.

Das würde man zu überlegen haben; die englischen Truppen sind aus Mafeking verjagt worden und suchen sich, da ihnen der Rückzug abgeschnitten ist, noch in der Umgebung zu verteidigen, während die Buren gleichzeitig Bryburg bedrohen und Rhodesia isolirt haben.

In Natal hat General White jetzt etwa 13.000 Mann zur Verfügung:

Wieviel davon in dem verschanzten Dreieck Ladysmith-Glencoe-Dundee in Waffen stehen, ist nicht genau zu bestimmen. Die von allen Seiten, durch alle Pässe einfließenden Transvaalen und Freistaatler sind sicher an Zahl beträchtlich überlegen. Der Londoner „Daily Telegraph“ brachte jüngst ein Telegramm seines Kriegsbürochefs in Ladysmith, wonach Freitag vor Tagesanbruch eine starke mobile Colonne, zusammengesetzt aus Truppen aller Waffengattungen, unter dem Befehl des Generals White ausging, um zu „recognosciren“; diese gewaltthätige Reconnostrirung scheint aber nicht zu einem Gefechte geführt zu haben. Eine Depesche der „Daily News“ aus Ladysmith besagt, die Buren hätten die Natalgrenze an mehreren Punkten überschritten; ihr augenscheinlicher Zweck sei, Dundee, Glencoe und Ladysmith gleichzeitig anzugreifen.

Eine „Times“-Depesche aus Ladysmith schätzt die Zahl der in Natal eingebrungenen Drangeburen auf 12.000 Mann. Sie rücken rasch in der Richtung auf Ladysmith vor. Die Vorpösten standen einander gegenüber; ein großes Treffen stand bevor, wenn es nicht schon stattgefunden hat. Die Bewegung scheint eine Umgehung der britischen Stellung zu bezwecken.

Seitdem ist nun in London ein ämtliches Telegramm eingelaufen, wonach General White nach Ladysmith zurückgekehrt ist, nachdem es ihm mißglückt war, die Buren heranzulocken. Ein Gefecht hat nicht stattgefunden.

Die bereits erwähnte Meldung aus Pretoria bestätigt:

Der Buren-General Jan Koed telegraphirt, seine Abtheilung habe das Delft am Botshapasse besetzt, während die Truppenabtheilung von Volksrust Laingnek besetzt habe und den Vormarsch in Natal fortsetze.

Eine in den Londoner Abendblättern veröffentlichte

Eine Mutter.

Allegorie

von Natalie, Königin von Serbien.)

Eine Mutter hatte einen schönen Knaben zur Welt gebracht. Wie eine zarte Rosenknospe an ihrem Stengel, so war er in ihren Armen erblüht. Die Mutter verzog und verhätschelte ihn, denn all ihr Glück hatte sie auf ihn gesetzt. So vergingen viele Tage, ohne daß die Mutter dessen gewahr wurde.

Aber während sie nur ganz ihrem Kinde lebte, ereigneten sich Dinge, die ihr das Herz zerrissen.

Der Böse Geist entdeckte, daß auf dieser Erde eine Mutter lebte, deren Glück so groß war, daß sie sich wie ein leuchtendes Gestirn über alle schändlichen Thaten, die auf der Erde begangen wurden, erhaben fühlte. Des Mutterglück verdroß höchlichst seine satanische Seele, und er begann darüber nachzudenken, wie er es anzustellen habe, dies Glück zu vernichten.

Er beschloß sich bei seiner Busenfreundin, der Hinterlist, Rath zu holen. Sie war gerade allein und saß, die schwarzen Flechten aufgelöst, in tiefem Nachdenken.

Der Böse Geist blies dreimal an das Haus seiner Freundin.

„Wer ist da?“ rief die böse Fee.

„Ich! Der Böse Geist!“

Die Hinterlist zeigte ihre scharfe Zähne und rief erfreut: „Ich komme, ich komme!“

Damit nahm sie einen Besenstiel und flog durch den Schornstein, aus dem ein dichter Rauch hervorquoll.

„Wohin führst Du mich?“ fragte die Hinterlist und knirschte mit den Zähnen.

„Du sollst es bald erfahren,“ erwiderte der böse Geist.

Damit entfernten sie sich noch höher in die Lüfte und machten endlich auf dem Dach des Hauses, in dem die glückliche Mutter wohnte, Halt.

„Jetzt weiß ich, was Du wünschst!“ heulte die Hinterlist freudestrahlend; „nun denn, Du mußt das Kind der Mutter entführen.“

„Ja, so sei es!“ versetzte der Böse Geist.

Der Böse Geist und die Hinterlist blieben einige Zeit auf dem Dache und betrachteten neidisch die Mutter und das Kind, welche beisammen schliefen und deren Gesichter den Stempel des höchsten Glückes trugen.

Sie warfen den Schleier eines schweren Schlafes über die Mutter und sogen heulend vor Freude, daß sie ihr Werk so gut begonnen hatten, von dannen.

Während dieser Zeit lag die Mutter noch immer in tiefem Schlafe. Wöglich träumte sie, sie betrete einen großen Garten. Der Duft der Blumen und der Sang der Vögel veranlaßte sie, ihren Spaziergang noch immer weiter auszudehnen. Das Kind lief, fröhlich in die Hände klatschend, vor ihr her und war glücklich, so viel Blumen zu sehen und den Gesang der Nachtigallen zu vernehmen. Aber plötzlich war es dunkel um sie her, der Garten und die Blumen verschwanden, und die Mutter fühlte sich von einer übermenschlichen Gewalt emporgehoben, die sie weit forführte in ein fernes, fernes Land. Sie stieß einen Schrei aus und erwachte. Dann blickte sie um sich und beruhigte sich sogleich; das Kind ruhte an ihrer Seite, und ein Sägheln des Glückes spielte auf seinen Wangen.

Am folgenden Morgen, als die Sonne aufging, trat die Hinterlist aus ihrem Hause und erzählte als altes Weib mit krummem Rücken, mühselig an einem Stabe sich fortstützend, von Thür zu Thür, sie hätte erfahren, man würde der glücklichen Mutter in Balde ihr Kind entführen, und der Räuber würde ein Mitglied der Familie sein.

Die Nachbarn schenkten der Neuigkeit Glauben und beickten sich die Mutter zu benachrichtigen, damit sie über ihr Kind mit noch größerer Aufmerksamkeit wache, und setzten hinzu, es befänden sich in ihrer Umgebung, in ihrem Hause unwürdige Leute, die mit dem Plane umgingen, ihr Liebstes ihr zu stehlen.

Die Mutter gedachte des Traumes, und ihr

Herz brach fast vor Entsetzen. „Wie!“ rief sie, „gibt es eine Macht, die imstande wäre, der Mutter ihr Kind zu nehmen?“

Arme Mutter! Sie wußte nicht, daß diese ganze Geschichte von der Hinterlist nur zu dem Zwecke erzählt wurde, damit sie ihr Land verlasse und in der Fremde Schutz suche, wo es dann ein Leichtes war, ihr ihr Kind zu rauben.

In der That wurde der Mutter ihr Sohn entführt, sobald sie sich im Auslande befand. Wie eine verwundete Löwin raunte sie umher und rief: „Mein Sohn! Wo bist Du, mein Sohn?“ Aber statt der klaren Stimme ihres Kindes, die gewöhnlich so fröhlich auf ihren Ruf antwortete, vernahm sie nur das Echo ihrer eigenen Stimme, die da „Mein Sohn! Mein Sohn!“ rief.

In ihrer Verzweiflung erhob sie das Haupt gen Himmel, bemerkte aber nur den Bösen Geist.

„Hahaha!“ schrie Satan „jetzt bist Du recht unglücklich, Du hast keinen Sohn mehr und wirst Dein Kind nie mehr wiedersehen!“

„Erbarmen! Habe Erbarmen mit mir! Warum raubst Du mir mein Kind? Kann es seine Mutter denn entbehren? Geh mir meinen Sohn wieder. Böser Geist!“

Aber Satan brach in böses Lachen aus und verschwand.

„Ich muß meinen Sohn wiederfinden,“ rief die unglückliche Mutter und verließ schnell wie der Blitz das Haus; lange Zeit irrte sie umher; sie kletterte durch Berge und Thäler, sie durchschritt Flüsse und Seen und floh dahin wie eine Schwalbe.

Endlich kam sie, zu Tode erschöpft, halb bewußtlos, in ein großes Thal, und es war ihr, als wäre dies dasselbe Thal, in dem sie einst gewohnt; aber die Gegend hatte sich sehr verändert.

Kamenlich fiel ihr ein riesiger Felsen auf, der so steil war, daß er unzugänglich erschien; selbst eine leichtfüßige Gams hätte ihn nicht besteigen können. Wöglich bemerkte sie einen Wanderer, der denselben Weg, wie sie, verfolgte.

„Bruder,“ sprach sie, „wer hat diesen Felsen an dieser Stelle errichtet?“

„Das ist der Felsen der beiden Teufel; sie haben ihn an dieser Stelle errichtet, um die unglückliche Mutter zu verhindern, zu ihrem Sohne zu gelangen, denn hinter diesem Felsen halten sie das Kind versteckt.“

Sie wollte nun sogleich den Felsen erklimmen, aber der Wanderer hielt sie zurück.

„Halt ein! Siehst Du nicht den entsetzlichen Abgrund?“

„Dann werde ich diesen Felsen zum Wanken bringen,“ rief die Mutter, „Gott wird mir die Kraft dazu geben.“

Und nun begann sie mit beiden Händen den starren Block zu stoßen, aber es war vergebens; ihre Liebe war unendlich, aber ihre Kräfte kamen denen des Teufels nicht gleich. Sie weinte: sie flehte die Vorübergenden an, ihr zu Hilfe kommen; aber der eine hatte keine Zeit, und der andere wollte nicht. So stand sie noch immer vor dem Felsen. Die Hinterlist und der Böse Geist thaten alles mögliche, um sie zu entfernen, aber es gelang ihnen nicht. Sie wußte, daß ihr Sohn sich hinter dem Felsen befand und wartete Jahre lang. Als einziger Schutz war die Hoffnung mit den blauen Augen geblieben, die sie mit ihrem faustten Sägheln ermuhtigt.

Der Felsen ward nach und nach weich, und die Hoffnung mit den blauen Augen sagte zu der tapferen Mutter:

„Vorwärts, vorwärts!“

„Mein Sohn, wo bist Du?“

„Oh! Mutter! Mutter!“

Aber das war nicht mehr die Stimme eines kleinen Kindes, es war die eines Jünglings. Die Mutter stieß zum letzten Male an den Felsen und der Felsen sank mit lautem Krachen zusammen.

„Aber, wo bist Du, mein Sohn?“

„Hier bin ich, Mutter! Jetzt wird es keine Nacht mehr gelingen, uns zu trennen.“

„Und wo sind die Teufel?“

„Fürchte sie nicht mehr, Mutter: ich habe sie in Ketten werfen lassen und werde sie mit dem Tode bestrafen, damit sie niemandem mehr Böses zufügen können.“

„Mein, mein Sohn, thue das nicht,“ erwiderte die überglückliche Mutter, „sondern gebiet nur, daß man ihre Hörner zerbricht, unser Glück soll ihre Strafe sein.“

Der Sohn befolgte den Rath seiner Mutter und die Teufel kehrten unter Thränen in die Hölle zurück; und wenn die Teufel wrinen, sind die Menschen glücklich.

*) Wir glauben, daß diese kleine Allegorie aus der Feder der serbischen Königin unsere Leser ganz besonders zu interessieren vermag, da die jetzt wieder vorgenannte königliche Verfasserin hier ihr eigenes Schicksal allegorisch hat. Ihr Sohn — der jetzige König — wurde ihr bekanntlich entrissen, als sie sich mit ihm in Wiesbaden in der „Villa Clementine“ aufhielt. D. Red.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[32. Fortsetzung.]

Es ging mir durch und durch. Denn sie betete, die Mutter Gottes möge doch mir das Augenlicht wiedergeben und mir wieder kindlichen Frohsinn verleihen, sie möge ihr dafür nur alles nehmen, wenn es sein müßte, auch das Leben, oder sie wie die ärmste Bettlerin über das Angesicht der Erde wandern lassen. Immer wieder und wieder rang sie im Gebete um mich. O, ich kann es Ihnen nicht beschreiben, wie mir zu Muthe war. Mir schien es, als wenn eigentlich nicht ich am meisten zu bedauern wäre, sondern meine Eltern. Damals konnte ich es nicht in Worte fassen, wie ich es jetzt kann, aber die Empfindung war darum nicht minder deutlich, daß ich selbstfüchtig mein Leid pflege und zur Schau trage und daß ich dadurch das Dasein meiner heißgeliebten Mutter vernichte. Da beschloß ich in meinem Kinderherzen, nun das Unabänderliche geduldig zu ertragen. Ich begrüßte am andern Morgen meine Mama mit größerer Heiterkeit, ich verschluckte meine Thränen, ich sah nicht mehr in dumpfem, stundenlangem Hinbrüten da, sondern ich ging mit Eifer daran, mich der Nacht, die um mich herrschte, anzupassen, indem ich mich im ganzen Hause und überall im Garten orientirte. Damit war das Schwerste überwunden. Allmählich fing ich auch wieder an zu spielen wie andere Kinder; nach und nach kam es so, daß das, was ursprünglich das Ergebnis der Selbstüberwindung gewesen war, mir ganz natürlich und ein Theil meines Lebens wurde: Ich weinte nicht mehr, ich konnte mich wieder freuen und konnte sogar wieder herzlich lachen. Ich bekam meine Blumen, die ich pflegte, ich bekam meine Katzen, von denen der dickköpfige Muffa hier abstammt — und als letzte himmlische Trösterin kam mir die Musik. . . . Meine gute Mutter sah, daß wenigstens ein Theil ihres Gebets in Erfüllung gegangen war, daß ich meinen kindlichen Frohsinn wieder erhalten hatte. Und das hat ihr die letzte Stunde leicht gemacht. . . .

Marguerite wandte sich ab und schlug leise, weiche Klänge auf dem Flügel an; Holmsfeld schwieg und war froh, daß sie nicht sehen konnte, welche tiefe Nüchternung ihn ergriffen hatte. Welch ein kindlicher und welcher tapferer Sinn lebte in diesem Mädchen!

Sie wandte sich wieder zu ihm und sagte: „Früher habe ich es mitunter bedauert, daß ich Personen, die ich kennen lernte und leiden mochte, nicht sehen konnte. Später ersehte ich diesen Mangel, indem ich meinen ganzen Scharfsinn aufwandte, um mir selbst eine Vorstellung von ihnen zu bilden.“

„Wird sie nicht oft von der Wirklichkeit weit entfernt gewesen sein?“

„Anfänglich wohl, jetzt aber habe ich darin eine große Übung erlangt. Sie haben keine Ahnung davon, aus wie unscheinbaren und winzigen Elementen ich diese Bilder zusammensetze, und wie nahe sie trotzdem meistens der Wahrheit kommen. Nur selten habe ich mir gewünscht, die Wirklichkeit mit meinem Bilde vergleichen zu können. Erst in der letzten Zeit habe ich einmal eine Ausnahme gemacht.“

„Bei Herrn Alonard?“ fragte Holmsfeld.

„Da muß ich dasselbe erwidern, was Sie neulich gesagt haben, Herr Holmsfeld: Darauf antworte ich nicht,“ versetzte Marguerite halb schmolend, halb lachend. „Mein, Sie meine ich, und Sie wissen, daß ich Sie meine.“

„Wünschen Sie sich das nicht, Marguerite! . . .“

„O, Herr Holmsfeld, bitte, sagen Sie das nicht, was Sie eben sagen wollten. Es ist so thöricht. Ich habe er-

rathen, daß Sie sagen wollten, ich würde enttäuscht sein. Schämten Sie sich.“

„Ich schäme mich schon, wie Sie befehlen. Soll ich mich Ihnen beschreiben?“

„Nein, das lassen Sie mich lieber thun, und wo ich Falsches vorbringe, berichtigen Sie mich. Sie sind groß und schlank gewachsen — haben dichtes, blondes Haar — eine große, freie Stirn, aus der Sie oft das Haar zurückstreichen — dichte Brauen, die über der Nasenwurzel zusammengewachsen sind — ein längliches Gesicht mit weichlichem Kinn — keinen Bart — einen meist zusammengepreßten Mund — eine Nase, die ohne den kleinen Höcker in der Mitte gerade sein würde — graue Augen, die etwas melancholisch blicken und erst zu bleiben scheinen, selbst wenn Sie lachen — stimmt das alles?“

„Ganz genau. Woher errathen Sie das?“

„O, aus vielen Kleinigkeiten. Manches höre ich auch von Leuten, die Sie gesehen haben, obgleich ich meinen Stolz darein setze, nie zu fragen.“

„Und wie würden Sie den Gesamteindruck bezeichnen?“

„Das ist nicht leicht in wenigen Worten zu sagen: Vielleicht so: Nicht harmonisch ausgeglichen, etwas bizarr, mehr interessant als eigentlich anziehend.“

„Hätte jemand von Holmsfelds Freunden diese Beschreibung angehört, er hätte über die bis ins Einzelne treue Charakterisirung staunen müssen.“

„Sie haben mich so genau porträtirt,“ sagte er ohne alle Empfindlichkeit, „daß ein guter Polizist mich aus Ihrer Beschreibung leicht erkennen müßte. Aber warum möchten Sie mich nun noch wirklich sehen?“

„Das hat seine besonderen Gründe.“

„Gründe? Also mehr als einen?“

Marguerite war erröthet, und ihre Stimme klang etwas befangen, als sie bejahte und hinzufügte: „In Ihrer Beschreibung habe ich eins vergessen: Wenn Sie Violine spielen, ändert sich der Ausdruck Ihres Gesichts. Und dann möchte ich es sehen.“

„Haben Sie auch eine Vorstellung von sich selbst?“ fragte Holmsfeld nach einer längeren Pause.

„O ja, natürlich. Und ich glaube, wenn ich mein Spiegelbild sehen könnte, würde ich mich sofort erkennen.“

„Wissen Sie, daß auch Sie ganz anders aussehen, wenn Sie musizieren?“

„Ich habe es mitunter geglaubt. Aber davon habe ich nur eine ganz unbestimmte Vorstellung, weil ich beim Musizieren mich selbst vollständig vergeße und mit Leib und Seele in den Tönen lebe.“

Dies war während der ganzen Zeit ihres täglichen Beisammenseins das einzige Gespräch, das sich überhaupt eingehender mit ihren eigenen Persönlichkeiten beschäftigte. Es machte aber auf Holmsfeld einen tiefen Eindruck.

Wie unter der Einwirkung des häufigen Beisammenseins mit der holdseligen Marguerite, die auf Holmsfeld, ihm selbst unbewußt, eine unbeschreibliche Anziehungskraft ausübte, seine Gesinnung sich unmerklich änderte, darüber wurde er sich erst klar, als er durch eine Zuschrift des Gerichts in Greter verständigt wurde, daß die Verhandlung in der Sache „Königin ca. Lundby, Marie Violet und Symonds“ zur angesetzten Zeit nicht stattfinden könne,

sondern abermals um eine Woche verschoben sei. Fast wollte er es selbst nicht glauben, daß er sich darüber freute und daß das wieder um acht Tage aufgeschobene Wiedersehen mit Marie ihn ziemlich gleichgiltig ließ. Der Gedanke an diese Aenderung seiner Empfindungen stimmte ihn etwas unbehaglich, und während er nach Dstabat hinausfuhr, lag er mit Eifer dem immer sehr unersprißlichen Geschäfte der Analyse seiner Gefühle ob, ohne bei der bekannten Hartnäckigkeit, womit jeder Mensch sich selbst zu täuschen pflegt, zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen.

Als er aber nach Dstabat kam und Chardin den stets gern gesehenen Gast mit der Kunde empfing, Holmsfeld müsse sich einstweilen mit ihm begnügen, da Marguerite mit einer Freundin ausgegangen sei und bald heimkehren würde — als er sich mit Gewalt bezwingen mußte, um dem guten Alten, der nichts unterließ, um ihn zu unterhalten, ein freundliches Gesicht zu zeigen und seine Zerknirschtheit zu verbergen — als dann der Wagen anfuhr und Marguerite draußen im hellen Sonnenschein stand, um von ihrer Freundin Abschied zu nehmen — als er nun ihre Hand in der seinigen hielt und einen leisen Abglanz seines Entzückens in ihrem lächelnden Antlitz zu lesen, aus ihrer Stimme heraus zu hören glaubte — da war ihm klar geworden, was ihm bis dahin verborgen geblieben war und auch die sorgfältigste Analyse nicht enthüllt hatte.

Das schöne, himmlisch reine Mädchen, das Geist und Klugheit mit gewinnender Herzengüte vereinigte, hatte ihm eine tiefe Leidenschaft eingebläht. Seine Gedanken flogen zu Marie — wie nüchtern, wie kahl, wie nichtsagend war die Neigung, die er zu ihr empfunden hatte, im Vergleich mit dem hellen Liebesjubel, der jetzt sein Herz erfüllte!

„Sie kommen mir heute verändert vor,“ sagte Marguerite, als er am Abend dieses Tages von ihr Abschied nahm.

„Sie haben richtig gerathen,“ erwiderte Holmsfeld. „Ich stehe unter dem Eindruck eines Glücksgefühls, wie ich es noch nie in meinem Leben empfunden habe.“

„Welches große Glück ist Ihnen denn heute unerwartet zu Theil geworden?“ fragte Marguerite etwas unsicher.

„Ich wollte, Sie empfänden es auch als solches . . .“

„Wenn es Sie betrifft, warum nicht?“

„Wir haben noch acht Tage für uns gewonnen.“

Er hielt ihre Hand in der seinigen und ließ sie nur zögernd los. Die innigen Blicke, die er auf ihr Antlitz heftete, riefen eine brennende Gluth darauf hervor, als fühlte sie, was sie nicht sehen konnte.

Ohne ein weiteres Wort schieden sie von einander.

Mit einiger Unruhe erwartete Marguerite am nächsten Tage den Musfiker, und das Herz sank ihr, als Chardin in ihr Zimmer trat und sagte: „Unser Freund kann heute nicht kommen; er schickt durch einen Boten einen Brief, um sich zu entschuldigen. Er ist von einem starken Unwohlsein befallen.“

„Hoffentlich nicht schlimm,“ sagte Marguerite tonlos.

„Hoffentlich nicht,“ wiederholte der Alte. „Aber er muß das Bett hüten, und sie haben zum Arzt geschickt.“

Es lag wirklich kein Grund vor, sich Sorge zu machen, aber Marguerite fand auf alle Trostgründe, die sie sich selbst vorhielt, nur immer die eine Antwort: Es könnte doch schlimmer werden. Vor innerer Unruhe konnte sie es den ganzen Tag bei keiner ihrer gewohnten Beschäftigung lange aushalten. Endlich ging sie in den Garten, setzte sich in die Laube und legte die Hände in den Schooß, um an Holmsfeld zu denken. Mussa kam bedächtig heran, sah sich um, sprang auf den leeren Sitz neben ihr und miaute.

„Er kommt nicht, Mussa!“ sagte Marguerite traurig, als wenn sie eine Frage des klugen Thieres beantwortete. Er legte sich auf ihren Schooß, sprang nach einem Weilschen wieder hinunter und lief ins Haus, wo sein feines Katzengehör den Ton einer Glocke unterschieden hatte. Doch kam er alsbald wieder, und sein fragendes Miauen verkündete, als wenn er mit menschlicher Stimme begabt gewesen wäre, seiner Herrin, daß der Ersehnte nicht gekommen sei. Mussa war ebenso rastlos wie Marguerite, und selbst das behagliche Schnurren, womit er sich schließlich niederlegte, hielt nur ganz kurze Zeit an.

Am nächsten Tage kam kein Brief von Holmsfeld, und als Chardin Mittags den Entschluß aussprach, nach St.-Jean-Viedes-Port zu fahren, um Erkundigungen einzuziehen, umarmte ihn Marguerite mit stummem, zärtlichem Danke. Chardin verstand sie nur zu gut.

„Ah, mein armes Kind,“ seufzte er, als er, sich rasch ihr umschauend, gewahrte, wie sie in der Hausthür stand,

um dem Geräusch der rasch fortrollenden Räder zu lauschen, so lange es vernehmbar war. Und immer wieder kam der Ausruf aus dem Innersten seines Herzens auf seine Lippen, während er selbst tief betrübt und verstört seinen staubigen Weg verfolgte.

„Ah, mein armes Kind!“ Das war auch das erste Wort, das er fand, als die geängstigte Hauswirthin Holmsfelds ihm unter vielem Klagen und Stöhnen mittheilte, der junge Musfiker sei sehr, sehr krank, es sei Scharlach, und der Doctor habe ein ganz bedenkliches Gesicht gemacht und geäußert, man werde gut thun, die Verwandten des Herrn Holmsfeld in Kenntniß zu setzen, es sei zwar keine unmittelbare Todesgefahr vorhanden, aber man könne niemals wissen . . . Scharlach sei eine gar zu tödtliche Krankheit.

Schweren Herzens trat Chardin die Heimreise nach Dstabat an. „Wenn er stirbt!“ murmelte er mehr als einmal vor sich hin. „Ah — sie würde auch sterben! Dann wären sie ja alle todt. Ah, mein Gott! Mein Gott!“

Nicht einen Augenblick hegte Chardin den Gedanken, seiner Enkelin aus der Gefahr Holmsfelds ein Hehl zu machen. Was überstanden werden mußte — nun, das mußte eben überstanden werden. Auf seine Nachrichten sprach Marguerite keine Silbe, aber als sie hinausging, wußte der Alte, was sie thun würde. Sie hatte, um Holmsfeld zu helfen, nur das Gebet und Thränen. Er überließ sie sich selbst; das war das Beste, was er thun konnte.

Am nächsten Tage lauteten die Nachrichten noch schlechter, und am dritten kam Marguerite schon in aller Frühe zum Ausgehen angekleidet hinunter. Das Wägelchen, das Chardin zu benutzen pflegte, war vorgefahren; Großvater und Enkelin hatten über ihre Absicht, mitzufahren, kein Wort geäußert, aber sie wußten beide, daß es geschehen müßte; Marguerite würde sonst vor Herzeleid und Aufregung auch krank geworden sein.

Die Wirthin Holmsfelds fuhr mit der Schürze an ihre Augen, als Chardin nach dem Kranken fragte, und ein jäher Schreck durchzuckte den braunen Mair. Aber ganz so schlimm, wie er einen Moment geglaubt hatte, war es doch nicht. Es waren freilich heute zwei Aerzte bei dem armen jungen Herrn gewesen, und ihre Aussagen lauteten ganz und gar nicht tröstlich. Die barmherzige Schwester, die schon viele Kranke gepflegt hatte, und die auch den armen Holmsfeld mit unermüdlicher Pflichttreue pflegte, hatte nur traurig den Kopf geschüttelt.

„Und denken Sie nur,“ so schloß die Wirthin aufgeregt und entsetzt ihren Bericht. „Die Schwester hat mir verboten, zum Priester zu schicken. Wir sollten den armen Menschen nicht unnöthig quälen, meint sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Druckfehler oder nicht?** Junger Mann sucht zwecks Heirath die Bekanntschaft einer Dame mit raddeloser Vergangenheit.

— **Kindliche Frage.** Karlichen: „Papa!“ — Papa: „Was denn, Junge?“

Karlichen: „Papa, fällt mein Haar auch ab, wenn es reif ist, so wie Deins?“

— **Getrübte Erinnerung.** Doktor: Sehen Sie, gnädige Frau, als ich und Ihr Herr Gemahl noch studierten, halfen wir uns stets gegenseitig aus. Hatte der Eine kein Geld, so mußte der Andere herhalten.

Notar: O, das war eine sehr lustige Zeit, ich erinnere mich noch oft daran. Das einzige Unangenehme an der Sache war nur, daß stets ich der Andere war.

— **Frechheit.** Ein Dieb bricht in einem Bankgeschäft ein und liest daselbst aus Neugier die Geschäftsbücher: „Schau! Schau! So schlecht steht es also schon mit dem . . . Da bin ich doch froh, daß ich kein Depot bei ihm habe!“

— **Abgeführt.** Fuchs (zu einem älteren Herrn): „Sie haben mich firirt, mein Herr, hier ist meine Karte!“ Herr (wohlgefällig): „Schau, Schau! Visitenkarte hat er auch schon!“

lichte Depesche aus Vorkosten meldet, daß die Buren unter General Jan Rood jüngst Newcastle (in Natal) besetzt haben.

Telegramme aus Capstadt stellen gleichzeitig fest, daß Drahtgebirge auch durch den Mullerspaß eingedrungen sind. Der Hauptvorstoß ist, wie bekannt, von Harrismitz aus, durch den Van Reens- und Twinta-Paß, so daß die Positionen von Ladysmith und Glencoe bereits vom Rücken her bedroht erscheinen. Die Hoffnungen der Engländer können sich nur auf die Voraussetzung stützen, daß von Durban aus ein Vorstoß mit genügenden Kräften ihnen mindestens soweit Luft zu machen vermöchte, daß eine rückwärtige Concentrierung sich ermöglichen ließe.

Eine ganz wesentliche Verschiebung der Situation würde selbstverständlich eintreten, sobald die Engländer es auf die eine oder die andere Weise fertig brächten, die Delagoabai zur Basis ihres Vorgehens gegen Transvaal benutzen zu können. Im Hinblick darauf tritt in Kiffabon immer wieder und immer bestimmter die Annahme auf, daß die Delagoabai mit Lourenço Marquez an Großbritannien verkauft sei. Gestern nannte man als Kaufpreis die Summe von 300 Millionen Francs in Gold. — Es giebt freilich noch andere Eventualitäten, die denselben Hauptzweck im Auge haben würden. So verlautete, nach einer Kiffaboner Meldung des „Standard“, daß das portugiesische Panzerschiff „Basca da Gama“ und das Kanonenboot „Zaire“ nach Lourenço Marquez gesandt werden sollen und daß eine militärische Expedition mit der gleichen Bestimmung in Vorbereitung sei.

Hinsichtlich der Haltung der Holländer in der Capcolonie macht man sich in London keine Illusionen und hat zu solchen auch keine Ursache. Nach einem „Dalsiel“-Telegramm aus Capstadt hielt der Premierminister Schreiner unter großer Bewegung eine Rede, worin er beklagte, daß seine ehelichen Bemühungen um Erhaltung des Friedens fruchtlos gewesen seien. Die Rede wird vom Londoner „Standard“ so interpretiert, daß die Capcolonie „sich neutral verhalten sollte.“ „Damsit“, schreibt das Blatt, „müssen wir zufrieden sein, da wir thätige Hilfe von dort nicht erwarten können und auch nicht brauchen.“

Ein „Neuter“-Telegramm aus Capstadt bringt folgende Mitteilung:

Tageschronik.

— Seine Excellenz der Herr Gouverneur hat auf Grund des vom Ministerium des Innern bestätigten Normalstatuts gestattet, in Breslin einen israelitischen Wohltätigkeits-Verein zu gründen.

— Die „I. T. B.“ veröffentlicht folgende Personalnachrichten:

Es sind befördert: Der Gehülfe des Lodzer Kreisrichters Frieze zum Hofrath, der Rathmann und Kassirer des Lodzer Magistrats Dłazewski zum Collegienassessor, der ältere Präfaturgehilfe Popow zum Titularrath, der Sekretär des Lodzer Magistrats Pelletier zum Collegien-Sekretär.

Ernannt: Die Absolventin der Marienschule in Cholim Nadseba Szezegłowa zur jüngeren Lehrerin an der Lodzer städtischen israelitischen Elementarschule Nr. 1, die Hauslehrerin Anna Sefimowa zur jüngeren Lehrerin an der einklassigen städtischen Elementarschule Nr. 23, die Hauslehrerin Wanda Sobolewska zur jüngeren Lehrerin an der israelitischen einklassigen Mädchenschule Nr. 4, die Hauslehrerin Bronisława Ziemka zur ersten jüngeren Lehrerin an der städtischen Mädchenschule in Pabianice, der Lehrer Swan Samicki zum jüngeren Lehrer an der Lodzer einklassigen städtischen Elementarschule Nr. 8.

Versetzt: Der Lehrer Eduard Grana an die hiesige Elementarschule Nr. 2, die Lehrer August Kollak und Wladyslaw Sienkiewicz an die Lodzer Elementarschule Nr. 15, die Lehrer Adolf Kalis, Stanislaw Mieczkowski und Felix Mlynarski an die Lodzer-Elementarschule Nr. 24, die Lehrerin Marie Bobinska an die Lodzer städtische Mädchenschule, die hiesigen Elementarlehrerinnen Ruchla Epstein und Marie Drłowska, erstere nach Gzesczow, letztere an die Lodzer israelitische Mädchenschule Nr. 4, die Lehrerin Felicia Liscka an die Lodzer israelitische Mädchenschule Nr. 3.

— Ernennung. Der Klassenlehrer-Gehülfe am Petrikauer Knaben-Gymnasium Eugen Pomeranzew ist zum Beamten in der Kanzlei des Lodzer Polizeimeisters ernannt.

— Vom Getreidemarkt. In Folge bedeutender Zufuhren von Getreide aus dem Lande und dem Innern Rußlands sowie schwächerer Nachfrage gingen die Preise auf dem gestrigen Markte etwas zurück und wurde gezahlt:

Für Weizen 5 Rbl. 75 Kop. bis 6 Rbl., für Roggen 4 Rbl. 75 Kop. bis 5 Rbl. 80 Kop., für Gerste 4 Rbl. 50 Kop. und für Hafer 2 Rbl. 70 Kop. bis 3 Rbl.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „Berl. Börs. Cour.“ Folgendes:

Starke Zufuhren und Lagervermehrungen in den nordwestlichen Unionsstaaten haben in New-York und Chicago schwächere Markthaltung veranlaßt. Der Schluss war aber besessigt auf einen Bericht des Cincinnati prices courant, wonach das herrschende trockene Wetter für den Aufgang des jungen Weizens unvortheilhaft sein soll. Im hiesigen Verkehr ist die Stimmung ebenfalls fester

gewesen. Das kühlere Wetter regte zu Deckungen an, zumal man davon auch eine Belebung des Conjunctures erwartet. Zunächst zeigt sich die Provinz nur recht zurückhaltend, weshalb auch nur vereinzelte Abschlüsse in Kansas Weizen seitens der Importeure gemacht werden konnten. Roggen war von Nordrußland billiger und vom Süden zu unveränderten Preisen am Markt. Mais und Gerste waren behauptet, desgleichen Hafer.

— Vicitationen. Am 3. (15.) Januar 1900 kommen im hiesigen Friedensrichter-Plenum folgende Immobilien zu öffentlichem Verkauf:

1) Das Lodzer Immobil Nr 1076r an der Ecke der Nikolajewka und der neuprojektirten Straße, Igel Mendel Hiller und Moschel Hersch Vendermacher gehörig.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 18,000 Rbl.

2) Das Lodzer Immobil Nr 1076/163, an der Ecke der Widzewska- und der neuprojektirten Straße gelegen, Eshier Zargewski geb. Rosenkranz gehörig.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 20,000 Rbl.

3) Das Lodzer Immobil Nr 400a/18 an der Targowa-Straße, den Eheleuten Tobias Melech und Sura Chawa Ganz gehörig, auf Antrag von Markus Kohn.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 16,000 Rbl.

Am 4. (16.) Januar 1900:

4) Das Lodzer Immobil Nr 353/40, an der Srednia-Straße gelegen, Szeł Obstein und Josef Zargewski gehörig, auf Antrag von Freide Bromberg.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 70,000 Rbl.

5) Das Lodzer Immobil Nr 47/19, an der Alexander-Straße gelegen, Abraham Kaslowki und den Eheleuten Israel und Wien Neumann gehörig, auf Antrag von Igel Goldstein.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 15,000 Rbl.

6) Das Lodzer Immobil Nr 1108/69, an der Widzewska-Straße gelegen, den Eheleuten Schmil und Marian Mandel und Maier und Chaja Mandel gehörig, auf Antrag der Firma Dłscher und Szezeinski.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 46,000 Rbl.

7) Das Lodzer Immobil Nr 131/11, an der Podrzeczna-Straße gelegen, den Eheleuten Josef und Chaja Spiegel gehörig, auf Antrag von Franciszka Bromberg.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 26,930 Rbl.

8) Das Lodzer Immobil Nr 47/9, an der Schulgasse gelegen, Josefa Piotrowska gehörig, auf Antrag von Fraide Bromberg.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 25,000 Rbl.

9) Das Lodzer Immobil Nr 1384g/18, an der Szwierowa-Straße gelegen, den Eheleuten Judka und Raja Pechner und den unmündigen Boruch, Malka und Schaja Berlinaki und Malka Landau gehörig, behufs Theilung zwischen den Besitzern.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 45,000 Rbl.

10) Das Lodzer Immobil Nr 872/26, an der Kontna-Straße gelegen, Moschel Wolf Neimann gehörig, auf Antrag von Fraide Bromberg.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 20,000 Rbl.

11) Das Lodzer Immobil Nr 48a/17, an der Zawadzka-Straße gelegen, Adolf Lubinski und den Erben von Filipina Lubinski gehörig, auf Antrag der Lodzer Handelsbank.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 60,000 Rbl.

12) Das Lodzer Immobil Nr 82, an der Drennowska-Straße gelegen, Marianna Niemira, geb. Kryskiewicz gehörig, auf Antrag von Martha Dłzewska.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 42,000 Rbl.

13) Das Lodzer Immobil Nr 21aa, an der Nowomiejska-Straße gelegen, den Eheleuten Feitel und Chaja Feitlowicz gehörig, auf Antrag von Schaja Wislicki.

Die Vicitation beginnt mit der Summe von 60,000 Rbl.

— Ueber die erste Versammlung des neugegründeten Spar- und Vorschuß-Vereins, welche am Sonntag Nachmittag im Lokale der Lutnia stattfand, ist folgendes zu berichten:

Nachdem Herr Rechtsanwalt Raubal einige einleitende Worte über die Zwecke des Vereins gesprochen, wurde zur Wahl eines zeitweiligen Verwaltungsraths geschritten und wurden die Herren Rechtsanwalt Raubal, Notar Grunszynski, Marian Luba, Leon Tejeraki und Gustav Sobolewski zu Mitgliedern desselben gewählt. — Sodann ward beschlossen, die Thätigkeit des Vereins am 1. Januar 1899 zu eröffnen, vorausgesetzt, daß bis dahin ein Kapital von 5000 Rbl. vorhanden ist. Zur Empfangnahme von Deklarationen und Geldern wurde Herr Raffinir Bural ermächtigt und nehmen außer den Verwaltungsmitgliedern die Herren M. Spragzłowski, Gieselski, Benedyktenstraße 35, Chadzynski, Przejazdstraße 8 und Chadzynski, Apothekerwaarenhandlung in Walut, Knichowicki, Apotheker in Walut, Kasprzyłowski, Apothekerwaarenhandlung auf Geyer's Ring, St. Herzberg, Andreasstraße Nr 16 Anmeldungen von Mitgliedern entgegen.

Endlich wurde beschlossen, den Mitgliedern

auf Wunsch die Einzahlung der festgesetzten Summe von 50 Rbl. in Raten à 5 Rbl. zu gestatten. — Gerichtswesen verlautet, daß das Ministerium der Volksaufklärung sich mit der Gründung eines zweiten Knaben-Gymnasiums in Lodz einverstanden erklärt habe unter der Bedingung, daß die neue Schule aus den Mitteln der Stadt unterhalten wird.

— Im Ministerium des Innern befindet sich gegenwärtig das Projekt einer Telephon-Verbindung zwischen Warschau und Berlin. Die Unternehmer — eine der größten deutschen elektrotechnischen Firmen — erbieten sich, dem Staat für die Concession jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen und die Telephonlinie staatlichen Zwecken unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

— Ernte und Getreidehandel in Rußland. Aus Moskau, den 4. October schreibt der „Iwas. Bzoru“: Nach den vorliegenden amtlichen und privaten Nachrichten entspricht das Erntergebnis an der mittleren Wolga im allgemeinen den gehegten Erwartungen. Besonders in den Gouvernements Nishnij-Nowgorod, Kasan, Ssimbirsk und Saratow sowie auch in Perm und Ujajka ist eine recht gute Ernte erzielt worden. Schlecht steht es damit dagegen in dem südlichen Theil des Gouvernements Samara sowie im Drenburgischen, wo stellenweise das Druschergebnis ein sehr niedriges ist. Während hier die Hitze und Trockenheit im Juli nachtheilig wirkten, sind in den Central-Gouvernements die sehr günstigen Ausichten durch eine Regenperiode von 35 Tagen von Mitte August bis Ende September sehr herabgedrückt worden. Die Gutsbesitzer haben allerdings den Roggen meist rechtzeitig eingefahren, die Bauern dagegen sind von dem Regen überauscht worden, und der Hafer ist durchgängig fast vollständig umgekommen. Die auf den Feldern faulenden Gerbenhaufen sind vielfach infolge des Auswachsens des Korns ganz überzogen mit einer Zoll hohen grünen Saat. Die ungewöhnlich heißen und sonnigen Tage der letzten Woche haben höchstens noch den Kartoffeln etwas aufhelfen können. Die Getreidepreise sind unter diesen Umständen im Steigen begriffen. Die Ausfuhr hat sich in der letzten Zeit etwas gehoben, im Ganzen blieb dieselbe indeß in allen Getreidearten bedeutend gegen die Vorjahre zurück.

— Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Lieferung von Brod, Semmelmehl, Fleisch, Speck und anderen Lebensmitteln für das Alexander-Hospital im Jahre 1900 am 19. (31.) October um 12 Uhr Mittags in der Kanzlei des Kreisrichters der Allgemeinen Fürsorge mittelst öffentlicher Vicitation in Entreprise vergeben werden wird.

— Seltene Geistesgegenwart. Der mit dem Vuzen des Gasmotors beschäftigte Struch eines unweit des Grandhotels belegenen Hauses ging hierbei so invorsichtig zu Werke, daß er vom Riemen erfaßt wurde. Dies bemerkte der in nächster Nähe stehende Wärter des Motors und blitzschnell warf er den Riemen herunter, sodas der Unvorsichtige mit einigen leichten Verletzungen und dem Schreck davontam.

— Vom Recht der Hebräer auf den Adelsstand. Der Fall des Widerstandes von Seiten des Adels des Gouvernements Smolensk gegen die Senatsbefugung in Betreff der Immatriculation des Hebräers Dr. Grünkrug in den Adelsverband hat vielfach Erörterungen der Frage, ob Hebräern überhaupt das Recht zur Erwerbung des Adelsstandes zusteht, zur Folge gehabt. Die Adelligen verneinen dieses Recht auf Grund des Art. 1006 des IX. Bandes der Adelsgesetze, welcher ein Reichthumsgutachten vom Jahre 1834 anführt, demzufolge Juden, auch solche, deren Vorfahren bis zum Jahre 1764 zum Christenthum übergetreten sind, kein Recht auf Zuschreibung zum Adelsstande besitzen. Zur Erklärung dieser Bestimmung ist zu sagen, daß in den ehemaligen polnischen Ländern bis zur Beseitigung des lithauischen Statuts, also bis 1764, die Juden mit dem Adertritt zum Christenthum eo ipso den erblichen Adelsstand sich erwarben, wogegen der Adel schließlich energisch Front machte. Das Reichsrathsgutachten von 1834 kann natürlich für die gegenwärtigen Verhältnisse keine Gültigkeit haben und so ist es für den Adel unnütz, auf dasselbe seine Opposition zu gründen. Der Senat hat mit seinen Entscheidungen auch schon längst eine klare Gesetzelage geschaffen. Zuerkennung von Adelsprivilegien ist einem jeden Hebräer für Verdienste erreichbar, sofern er volle russische Bürgerrechte und ein Diplom höherer Bildung besitzt, welches allein auch zum Staatsdienst und zur Auszeichnung durch Ränge und Orden befähigt, die Adelsrechte mit sich bringen. Im Falle Grünkrug handelt es sich auch nicht darum, Grünkrug erst die Adelsprivilegien zu verleihen, denn diese sind ihm schon durch Dienst und Ordensdecoration geworden, sondern lediglich eine formelle Immatriculation in die Adelsregister, zu welcher der Senat eine bestimmte Entscheidung getroffen hat. Der Adel ist aber auch nicht berechtigt, Immatriculationen wie sonst Erfüllung von Formalitäten rein polizeilichen oder fiscalischen Charakters von seinen Beschlüssen abhängig zu machen.

— Die Firma Mag Sachnel & Co, Petrikauerstraße Nr 103, theilt uns mit, daß sie ihr Telephon der Rettungsgesellschaft zur Verfügung stellt. — Am 1. November findet eine Generalversammlung der Aktionäre der Manufakturen von P. Grohmann statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Erweiterung des Betriebs und 2.) Beratung über die Frage der Emission von Obligationen.

— Das erste große Concert, das der Lodzer Musikverein in dieser Saison veranstaltet, findet am 21. dieses Monats um 8 Uhr Abends im Concerthaus statt, und zwar unter Betheligung der Pianistin Frau Wajowska-Badowska, der Sängerin Fräulein Marie Kaminska und des Herrn Concertmeisters G. Marsch. Bestellungen auf Billete werden im Bureau des Musikvereins, Zawadzka Nr 5, entgegen genommen.

Am Montag, den 30. October, findet im Vereinslokal eine Generalversammlung der Mitglieder behufs Ballotement über die neu angemeldeten Candidaten statt.

— Am 5. October hat die erste Generalversammlung der Aktionäre der Baumwoll-Manufakturen von Lorenz und Krusche in Gierz stattgefunden. Zu Direktoren wurden die Herren Stanislaw Lorenz, Julian Krusche und Theophil Marx gewählt.

— Die Aktiengesellschaft der Tuchmanufaktur von Jakob Salpern in Tomaszow macht bekannt, daß sie ihre Thätigkeit am 1. Sep. dieses Jahres begonnen hat.

— Im Thalia-Theater hatte sich zur zweiten Aufführung des Lustspiels „Ke an oder Leiden schaft und Genie“ am Montag Abend ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß das Haus fast vollständig ausverkauft war. In Folge dessen wird das genannte Stück heute Abend nochmals aufgeführt.

— Die Acetylen-Beleuchtung begegnete von Anfang an starkem Mißtrauen; trotzdem muß heute anerkannt werden, daß sie sich immer weitere Gebiete eröffnet. Eine der schwierigsten Fragen bildete die Benutzung des Gases für Koch- und Heizzwecke. Diesfalls erregten die zu Canstatt ausgestellten Acetylen-Kochapparate berechtigtes Aufsehen. Während es bisher nur in den Städten mit Gasanstalten den Hausfrauen ermöglicht war, die Annehmlichkeiten der Gaslochanlage zu genießen, ist es jetzt jedem Besitzer eines Acetylenapparates ermöglicht, mit Acetylen zu kochen. Vom Einlochlocher bis zur Sechschlochplatte werden alle für Gaslochanlage üblichen Modelle auch für Acetylen hergestellt; das Acetylen brennt geräuschlos mit starkem, grünem Kern; als Brenner ist der „Buhle'sche Sternbrenner“ mit einigen entsprechenden Veränderungen verwendet worden.

— „Excicator“ de Ritter, der Besieger des Hauschwammes. Der Hauschwamm gehört zu den niedrigen Organismen aus der Gattung der Sprosspilze, die sich wie alle zu dieser Familie gehörenden Gewächse unter Einfluß von Wärme und Feuchtigkeit entwickeln und vermehren. Die ursprüngliche Entwicklung des Pilzes bildet eine fadenförmige, weiße, netzartige Masse, das Mycelium, aus der Samensprossen als weiße, schwammige Ansätze entstehen.

Das Mycelium ist das eigentlich zerstörende Agens des Hauschwammes, indem die zarten Fäden die Gefäßbündel des Holzes durchdringen und seine Cohärenz zerstören.

Der Hauschwamm vermehrt sich durch Sporensprossen; Licht- und Luftabschluss sind seiner Entwicklung günstig, während Licht- und Luftzutritt sein Wachsthum und seine Verbreitung hindern und hemmen. Die enormen Schäden, die der Hauschwamm in Wohngebäuden anrichtet, spornten schon seit langem Gelehrte und Techniker an, nach Mitteln zu suchen, um diesem großen Uebel vorzubeugen. Es wurden von genüßlichstigen Personen eine Anzahl von Mitteln in Vorschlag gebracht, die unter allerhand bombastischen und gaughaftern Namen wie: Mycothanaton, Antimerlion, Carbolinum, Sndronit, und mit einem enormen Aufwande an Reclame in die Welt gesetzt wurden. Von allen diesen Mitteln hat sich kein einziges bei längerem Gebrauche bewährt, und schließlich mußte das mit diesen Stoffen präservirte Gebälk neu gegeben, oder die mit diesen Mitteln beschrifteten Wände umgemauert werden und dazu noch ohne jede Garantie, daß die Plage nicht von neuem auftritt.

Nach fünfzehnjährigen mühevollen Experimenten ist es endlich dem Ingenieur-Technologen G. Ritter gelungen, ein Präparat herzustellen, dem er den Namen „Excicator“ beigelegt, und das nach dem einstimmigen Urtheile einer großen Anzahl von Sachverständigen gegen den Anfall und das Umsichgreifen des Hauschwammes radical und energisch entgegen wirkt, dabei aber auch zu anderweitigen technischen Anwendungen tauglich ist.

Die Gemische Composition des „Excicator“ sichert ihm unstrittbar die erste Stelle unter allen bis jetzt bekannten Conservirungsmitteln und antiseptischen Mitteln, denn er schütz nicht nur das Holz und Mauerwerk vor dem Anfall des Hauschwammes, sondern er thut Einhalt seiner Verbreitung auch da, wo er bereits umsichzugreifen begonnen hat.

Es wäre einem jeden Bauunternehmer angeliegtlich zu empfehlen, den „Excicator“ in neu zu errichtenden und renovirten Gebäuden fleißig zu gebrauchen, da damit nicht nur Mauern und Gehölz sicher vor dem Hauschwamm geschützt werden, sondern auch da, wo er bereits heimlich sich zu entwickeln begann, sicher Einhalt gethan wird.

Daß das Holz in seiner technischen Verwendung eine nur begrenzte Dauer besitzt, ist eine längst bewiesene Thatsache, daß ihm aber durch entsprechende Conservirungsmittel eine bedeutend längere Verwendbarkeit gesichert werden kann, wurde durch unzählige Beispiele bekräftigt.

Der höhere Werth eines imprägnirten Holzes vor einem nicht conservirten wurde in behördlichen Kreisen längst anerkannt, und bei größeren An-

lagen, wie Bahn- und Telegraphenbauten, wo das Holz nicht zu entbehren ist, wurde nur auf diese oder eine andere Art conservirtes Holz verwendet.

Im Privatbauunternehmen wird nur ausnahmsweise conservirtes Holz gebraucht und nur die unzureichenden dazu verwendeten Mittel haben leider zu oft die Holzconservirung in Miskredit gebracht.

Und doch ist es eine bewiesene Thatsache, daß conservirtes Holz eine vielfach längere Dauer besitzt und aus solchem Holze hergestellte Bauten den vernichtenden Einflüssen der Atmosphäre lange widerstehen.

Welche enorme Ersparnisse derjenige Landwirth erzielen kann, welcher seine Scheunen, Viehställe und andere Baulichkeiten, auch Holzgeräthschaften aus conservirtem Holz herstellt und anschafft, kann nur derjenige begreifen, der den unzähligen und niemals endenden Reparaturen der landwirthschaftlichen Holzgebäude beigewohnt hat.

Die Verwendung des „Erficcator“ ist außerordentlich groß. Neben der Holzconservirung und der Trockenlegung feuchter Mauern wird der „Erficcator“ auch mit dem größten Erfolge in Zuckerfabriken, in Brauereien, Brennereien und Färbereien verwendet, um alle Holzbestandtheile der Gebäude, wie auch alle Holzgefäße vor frühzeitiger Zerstörung durch die in den Fabrikräumen herrschende Dämpfe zu schützen.

Beim Gartenbau wird der „Erficcator“ mit besonderem Vortheile verwendet, um die Risten und Fensterrahmen der Mistbeete durch Imprägniren vor Nissigwerden, Moder und Schimmel gründlich zu bewahren, doch müssen die Gegenstände, bevor sie in Gebrauch genommen werden, im Freien gehörig ausgetrocknet sein.

Leinen und Schnüre, die mit heißem „Erficcator“ getränkt wurden, haben eine fast dreimal längere Dauer, als nicht imprägnirte und heißen vor mit Theer und Leinölfirnis getränkte den großen Vorzug, daß sie immer elastisch und biegsam bleiben, ohne je hart und brüchig zu werden.

Für Möbelschleifer und Drechsler bietet sich der „Erficcator“ zu sehr vorthelhafter Verwendung, indem damit in rohem Zustande angestrichene Gegenstände ohne Verzieren oder Nissigwerden sich lange Zeit aufheben lassen.

Hanfene und Guttapercha-Wasserschläuche unterliegen bekanntlich sehr leicht der Verwesung, werden brüchig und bekommen Sprünge. Wenn sie aber mit heißem „Erficcator“ getränkt werden und wenn der Ueberzug beim Gebrauch einigemale wiederholt wird, so bleiben sie jahrelang dicht und elastisch und bekommen bei vorichtigem Umgange weder Löcher noch Sprünge.

Da der „Erficcator“ seines Geruches wegen den Insecten zuwider ist, auch beim Verühren deren Eier und Larven vernichtet, so ist er in Pferde- und Viehställen zum Vertreiben der die Thiere belästigenden Insecten wie: Schmeißfliegen, Bremsen und dergleichen sehr gut zu brauchen.

Es ist zweifellos, daß die Erfindung eines solchen Palliativmittels, wie es der „Erficcator“ ist, jenen genialen Errungenschaften zuzuzählen ist, die zur Hebung des nationalen Wohlstandes beitragen.

Der zähe, rastlose Eifer des genialen Erfinders hat eine Naturkraft gebündelt, die ungeheure Verheerungen an Hab und Gut angerichtet hat.

Und deshalb hoffen und glauben wir, daß der „Erficcator“ Gemeingut aller Jener werden muß, die ihr Eigenthum vor der zerstörenden Kraft jenes kleinen unscheinbaren Pilzes schützen wollen, jenes kleinen unscheinbaren Pilzes, der Holz und Stein zerstört.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 15. October. Der Kaiser wird am 18. November von Wilhelmshaven aus an Bord der „Hohenzollern“ die Reise nach England antreten.

Hamburg, 15. October. Der Kaiser Wilhelm schenkte sein lebensgroßes Bild in Garde du Corps-Uniform dem Senate. Das von Ludwig Nofter geschaffene Delgemälde wird am 18. October in des Kaisers Beisein im Kaisersaale des Rathhauses enthüllt werden. Das Bismarck-Denkmalcomitee beschloß soden einstimmig die Annahme des vom engeren Ausschusse gemachten Vorschlages, als Platz für das Bismarckdenkmal dem Senate das Fontainerondell an der Außenalster zu empfehlen.

Wien, 15. October. Der Kaiser soll sich, einem tschechischen Blatte in Brünn zufolge, einem hervorragenden aktiven Staatsmann gegenüber geäußert haben: „Ich bin dem böhmischen Volke gewogen; alle Mittel zu seiner Entwicklung sollen ihm gegeben werden.“

Wien, 15. October. Entgegen den Meldungen über ein angebliches Duell zwischen dem gewesenen Militärattaché Oberst Schneider und dem französischen General Noget ist zu bemerken, daß Oberst Schneider wegen einer schweren Gehirnerkrankung gestern Abend in einem hiesigen Sanatorium untergebracht werden mußte. Die Nachrichten über das Duell sind demnach vollständig unwahr.

Wien, 15. October. Der „Allgemeinen Zeitung“ wird von bestinformirter Seite versichert, daß die sensationellen Nachrichten über eine Verwendung in der Polnaer Affaire zum großen Theil unrichtig sind. Nichtig sei nur, daß Oberstaatsanwalt Schneider-Swoboda, welcher übrigens schon in nächster Zeit einen längeren Urlaub antrete,

sich zur Berichterstattung bei der Prager Oberstaatsanwaltschaft befinden habe. Die Wiederaufnahme des Processes nach anderer Richtung hin sei nicht ausgeschlossen. Ganz und gar unrichtig aber sei es, einen Schluß darauf zu ziehen, daß der Justizminister interveniren werde.

Wallsee, 15. October. Der Kaiser, welcher der Tausche des Sohnes des Erzherzogs Franz Salvator beivohnte, ist Abends nach Budapest abgereist.

München, 15. October. In der Gabelsbergerstraße stürzte ein im Umbau befindliches Stallgebäude ein. Dabei wurden zwei Personen schwer, zwei leicht verletzt; zwei Tagelöhner fanden den Tod unter den Krümmern.

Paris, 15. October. Es heißt hier, das englisch-portugiesische Abkommen wegen der Delagoa-Bay sei im Londoner Ministerrathe perfect geworden. Portugal erhalte nominell 300 Millionen, aber die effective Bezahlung sei in Anbetracht mannigfaltiger Abzüge weitaus geringer.

London, 15. October. Nach einem amtlichen Telegramme aus Capstadt sind der Locomotivführer des bei Kraai Pan abgegangenen Eisenbahnzuges sowie ein Eingeborener entkommen, aber in Kraai Pan gefangen worden. Der commandirende Leutnant und die Insassen des Zuges, deren Anzahl nicht bekannt ist, wurden gefangen; wie man annimmt, sind sie nicht verwundet worden, mit Ausnahme des Leutnants, der leichte Verwundungen erlitt. Der Locomotivführer ist gleichfalls verletzt.

London, 15. October. Eine Meldung des Bureaus Dalziel aus Pretoria besagt: Der deutsche Consul erließ eine Proclamation Namens der deutschen Regierung, welche die strenge Neutralität Deutschlands erklärt und alle Deutschen auffordert, dieselbe zu wahren, widrigenfalls sie des Schutzes durch die deutsche Regierung verlustig gingen.

Plymouth, 14. October. Ein Deutscher Pestanker wurde von einem Schiff aus Bombay gelandet.

Rom, 15. October. Der Osservatore Romano veröffentlicht einen Brief eines alten Kenners der Republik Liberia, worin ein eventuelles Protektorat Deutschlands als ein Glück für die Entwicklung des commerciellem und religiösen Interesses der Republik betrachtet wird.

Rom, 15. October. Der Orientalistencongreß beendete heute die Arbeiten und setzte als Versammlungsort des nächsten Congresses Hamburg fest.

Barcelona, 15. October. Studierende, welche sich in zwei Parteien, die der Spanier und Catalanen getheilt hatten, veranlaßten lärmende Kundgebungen. Die Polizei schritt ein; hierbei wurden ein Polizist und ein Student verwundet.

Lissabon, 15. October. Das Kanonenboot „Zaire“, sowie das Panzerschiff „Basco de Gama“ erhielten Befehl, nach der Delagoa-Bay in See zu gehen. Eine weitere Expedition soll nach Laurengo Marquez entsandt werden.

Konstantinopel, 15. October. Der französische Volschaster wird sich mit dem französischen Mittelmeergeschwader nach Syrien begeben, wo er eine Rundreise zu machen beabsichtigt. Das französische Prestige hat während der letzten Jahre in Syrien starke Einbuße erlitten. — In eingeweichten Kreisen glaubt man, daß der Großmeister der Artillerie, Marschall Zeffi Pascha, der in den letzten Tagen wiederholt mit dem Sultan conferirte, bald zum Großvezier ernannt werden wird.

Belgrad, 15. October. Die im Hochverrathprozeß Verurtheilten sind nun folgenderweise vertheilt: Erzpriester Milan Djuric und Kressowic in die Belgrader Festung, Dinitic Koswaciwic und Oberleutnant Nowakowic in die Nisicher Festung, Oberst Nikolic, Stojan Protic, Kuba Ziwkovic, Radomir Milankowic und Sowan Pavicic in das Kragsjawager Gefängniß.

Telegramme.

Moskau, 16. October. Die Justizpalate sprach Zwietchin, Schildbach und Gerika schuldig und verurtheilte sie zum Verlust aller Rechte und zu lebenslänglicher Verbannung nach dem Gouvernement Denez. Das Urtheil wird Seiner Majestät dem Kaiser mit der Bitte um Vergnadigung Seitens des Gerichtes vorgestellt werden.

Berlin, 16. October. Der König und Prinz Nikolai von Griechenland trafen hier ein. Ihnen zu Ehren fand im Schloß zu Potsdam ein Frühstück statt.

Darmstadt, 16. October. Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Kyryll, Boris und Andrei Wladimirowitsch sind nach Paris gereist.

London, 16. Okt. Die Stadt Newcastle in Natal wurde gestern um 5 Uhr Nachmittags von den Buren umzingelt. Sechs berittene Polizisten wurden gefangen genommen.

London, 16. Oct. Aus Capstadt wird gemeldet, daß die Telegraphendrähte nach Ladysmith durchgeschnitten sind. Die Buren haben alle Pässe, die aus der Dranje-Republik und Transvaal nach Natal führen, mit Geschützen besetzt.

London, 16. October. Am Flusse Buffalo in der Gegend von Dundee zeigen sich schwache Abtheilungen der Buren. Ladysmith ist stark besetzt, General White hat dort 9000 und bei Dundee 4000 Mann.

London, 16. October. Nach den neuesten Nachrichten stehen 16,000 Buren mit 12 Geschützen 15 englische Meilen von Dundee entfernt, und rücken gleichfalls gegen Ladysmith vor. Man erwartet einen concentrirten Angriff auf diesen beiden wichtigen strategischen Punkten.

London, 16. October. Die Stadt Mafeking wird von den Buren bombardirt.

London, 16. October. In Capstadt ist das Gerücht verbreitet, daß Mafeking capitulirt habe. Authentisch ist die Nachricht jedoch nicht.

London, 16. October. Die Vorbereitungen zur Einschiffung von 14 Armee-corps nach Südafrika zusammen mit der ersten Division sind beendet. Die Einschiffung beginnt am Freitag.

Plymouth, 16. October. Auf dem aus Bombay gekommenen Passagierdampfer „Peninsular“ ist eine Pestkrankung vorgekommen. Gleichwohl erhielten die Passagiere die Erlaubniß, das Schiff zu verlassen und ihre Reise fortzusetzen.

Durban, 16. October. Bei Glencoe tauschen die Patrouillen Schiffe aus. Alle vom Kriegshauptplatz kommenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Buren Newcastle eingenommen haben.

Durban, 16. October. Infolge der strengen Censur kommen alle Nachrichten von jenseits der Grenze verspätet und ohne Zusammenhang an. Man weiß nur, daß eine zahlreiche Abtheilung, bestehend aus Cavallerie, Artillerie und Infanterie am Freitag Morgen aus Ladysmith nach Westen aufbrach, wo die Buren ihr Lager aufgeschlagen haben. Dort traf auch eine aus Glencoe abgegangene Abtheilung irischer Füsiliers ein. Es kam zu keiner Schlacht, — da die Buren sich zurückzogen. Die Truppen nahmen feste Stellungen ein, nur die Füsiliers kehrten nach Glencoe zurück, da General Simson telegraphirte, daß er dort am Sonnabend Morgen einen Angriff erwarte.

Capstadt, 16. October. Man sagt, daß jüdisch von Kimberley ein bedeutendes Gefecht stattgefunden habe. Buren besetzen die Eisenbahnstation zwischen Bryburg und Kimberley. Zwischen Volksburg und Kimberley hat gleichfalls ein Gefecht stattgefunden. Der Telegraph ist zerstört. Sichere Nachrichten fehlen.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Weintraub aus Wilna, Wolmann aus Leipzig, Goldstein aus Kattowiz, Gerke und Scheidt aus Petersburg, Fischer aus Waldenburg, Wratzky aus Krenitz, Wilna und Tirt, sämmtlich aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Wotts aus London, Rüdert aus Basel, Srednick aus Posen, Dikowski aus Lodz, Herrlich aus Moskau, Böhm aus Gierz, Bornstein aus Tomaszow.

Hotel Wannenffel. Herren: Schepshelawicz aus Petersburg, Schweizer aus Ludwigshafen, Studt aus Wilna, Clemen aus Moskau, Trachtenberg aus Kless, Rubinstein aus Dportow, Spinat, Sirzynski, Peltin, Miklaszewski, Rudnicki und Galewski aus Warschau, Rudon und Rafin aus Paris.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Vorzeiger von Nr. 244, N. E. Popow aus Moskau, Cegelnianastrafe Nr. 50 aus Kiew, Silberstrof aus Luma, Rosenblum aus Saratow, Pronsky aus Nomo-Tscherkass, Krenzels aus Uman, Sawicki aus Zekaterinosslaw, Bindernagel aus Frankfurt, Janowski aus Homel, Stern Schepshelawicz.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices (von, 618, 80, 81, 77, 78, 86, 87, 75, 80, 63, 70, 70, 80).

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfsterl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,27 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden. Goldmünzen: auf London zu 94,65 für 10 Pfsterl., auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark, auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld. Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünzen um in unbeschränkter Summe (1 Mbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doli Weingold. Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — K. Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45 " Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 " 7 " 50 " Halbimperiale aus früheren Jahren " 7 " 72 1/2 " Dukaten " 4 " 63 1/2 "

Coursbericht.

Table with columns for exchange rates (Berlin, London, Wien, Petersburg) and prices (für, cont, Brief, Geld, Gemacht).

Dr. med. J. LUKASIEWICZ, Geburtshilfe, Frauenkrankheiten. Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7 Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Ein Haus

in der Altstadt ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Papierhandlung von Wiechecki, Rawrotrstraße N. 1.

Restaurant Schnelke. Savablastraße N. 4. Heute Mittwoch: Vormittags: Wellfleisch. Abends: Würstschmaus. Ausschank des beliebten Rigacz Strütki und Anstadt's Pilsner Bieres. Jeden Sonntag und Donnerstag Flaki.

Łódzki Teatr.

Grze, Mittwoch, den 18. October 1899.

Drittes Gastspiel des ersten Geldliebhabers vom deutschen Theater zu Berlin,

Herrn **CARL SAUERMANN**

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Auf besonderen Wunsch! Zum 3. und letzten Male:

Kean

oder Genie und Leidenschaft.

Auffspiel in 5 Aufzügen von Alex Dumas. Deutsch von Ludwig Barnay.

Titelrolle Herr Carl Sauer mann.

Morgen, Donnerstag, den 19. October 1899:

Erste Aufführung der in Berlin an die 100 Male zur Aufführung gelangten großen Schwank-Novität:

MAMSELLE TOURBILLON.

Original-Schwank von Kraak und Fischberger. In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

In Vorbereitung für Sonntag, den 22. October 1899:

Die kleinen Michus.

Operetten-Novität in 3 Akten von Messager.

Die Direction.

Ungers Bureau, Warschau, Jerusalem Allee 84

(Ecke Marschall-Strasse)

hat stets auf Lager neue und gebrauchte Möbel. Große Auswahl in Mahagoni. Niedrige Preise.

Zur öffentlichen Kenntniß.

Die „Warschauer Polizei-Zeitung“ Nr. 179 schreibt folgendes: In der letzten Zeit wurde bemerkt, daß die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeutend zugenommen hat, jedoch werden meist billigere Sorten bezogen, im Preise von 1/2 bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Betrugen, das die hiesigen Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im städtischen Laboratorium gemachten Untersuchungen geht hervor, daß die billigsten ausländischen Cognac-Sorten nichts anderes sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gereinigtem Spiritus unter Beimengung v. n. Cognac-Essenz und einer Caramel-Lösung, hergestellt wird.

Viel besser als diese sind die russischen Cognac-Sorten, so z. B. die von Saradzow, welche aus echten Weintrauben zubereitet werden und den in Warschau verkauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.



Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Electric. Licht. Quellwasserleitung. Vortreffliche Küche. Heilfaktoren: Diät. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thero-Brud), Gymnastik. Luft- u. Terrain-Kuren. Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Ostitis cranialis, Epilepsie, von geschwulst. Tuberkulose. Vortreffliche Heilfaktoren, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.

B. Stahinger's Sanatorium Gröna
i. Sieben. Ergeh. 400 m ü. M. Karantainf. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Neues komfortabel eingerichtetes Winterbad,

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise à Person:

Russ.-römisches Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I.	40 "
do. II.	20 "
do. III.	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „Schüler und Untermittler	15 "

Dienstag und Donnerstag Dampfbäder nur für Damen.

KOMITET ŁÓDZKIEGO TOWARZYSTWA MUZYCZNEGO

zawiadamia członków rzeczywistych, że

ogólne zebranie

członków celem balotowania kandydatów zostało wyznaczone na d. 30 Października n. st. r. b. o godz. 8-jej wieczorem w lokalu Towarzystwa.

Łódzkie Towarzystwo Muzyczne.



Linoleum „Prowodnik”

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fussböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der Actien-Gesell. „Prowodnik“

Juljan Meisel,

Łódz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

Collection

Eine Auswahl Hartleben.

der hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.—III. Pont-Yost, René de. Eine v. ernhme Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Australier. — V.—VI. Savage, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Rovetta, Giacomo. Das Adol. — X. Benedek, Elisek. Anna Quzgar. — XI.—XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Mairet, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.—III. Blad, William. Sabina Jemba. — IV.—V. Gudi, Orlando. Isabella Finelli. — VI. Brociner, Marco. Das Blumensind und andere Novellen. — VII.—VIII. Besnur, Daniel. Gassende Siebe. — IX. Joffa, Koloman Freiherr von. Comtesse Lini. — X.—XI. Landen, B. von der. Der Günstling. — XII.—XIII. Jowet, Cameron. Ein schwaches Weib. — XIV. Ogilia, Eugen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzene, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.—XVII. Caselli, Alexander. Das Vermächtnis. — XVIII. Koesl, Rust. Firma Löwe, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. E. Braddon. Im Verdacht. — XXI.—XXII. Delpit, Albert. Alle Weibe. — XXIII.—XXIV. Waldon, Gerst von. Die rotze Locke. — XXV.—XXVI. Mairet, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgang. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmackrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündgerechter guter Verdeutschung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos wofteiler. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.



Act.-Gesell. A. Rallet & Co.,

Parfumerie Hoflieferanten Moskau.

Levkojeł

(Oeillet blanc.) Parfüm, Seife, Blumenwasser, Puder.

Moskau: Schmiedebrode, Twerskaja, H. Spiridonow, St. Petersburg, Newsky 18; Sadowaja 25.

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej № 31 w dniu 1 (13) Listopada 1899 r. i dni następných odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacyi prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży, ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОК“.

Ein neuer Lehrkursus der

Doppelten Buchführung

beginnt am 23./4. November a. e.
Sprechstunden täglich für Herren, sowie Damen von 1—2 1/2 Nachm. u. von 7—9 Abends.

J. Mantinband,
concessionirter Lehrer der Buchführung,
Birgelfstr. 61, Wohnung 37.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baare über den St. Raphael-Wein als Näre, Stärkung- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weinen- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LUDERS,

CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ.

Eine Holz-Drehbank

ist zu verkaufen. Petrikauerstrasse Nr. 128 in der Tischlerei.

Goldene Medaille London 1893
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

vom Professor Dr. F. Jürgens,
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei Dr. F. Jürgens in Moskau.
In Łódz bei S. Silberbaum.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prälimirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorbezahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Streichfertige Delfarben
 in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
 Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

!!! Ein Versuch genügt!!!
„Exsicicator“ de Ritter
 vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummschläuche etc. etc. Broschüren gratis.
 Beim Empfang des „Exsicicators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.
 Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.
 Der „Exsicicator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.
 Niemand hat von mir eine Agentur.

Lager
 optischer u. chirurgischer Apparate,
Elektrische Glockenleitungen
 und Telephon-Anlagen,
 General-Vertretung von **Hammond-Schreibmaschinen**,
Photographische Apparate,
 Platten, Zubehör u. Chemikalien
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
 Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen
 — bei —
A. Diering, Optiker
 Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Weizen - Stärke - Fabrik
 von
KARL HÖPPNER,
 Warschau,
 Mlocinska № 3 rogatki Powazkowskie.

PATENTE aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgend zu verwalten.
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN
 Eintragung von Warenzeichen.

Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER Reval
 empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebanten
amerikanischen Schreibtische,
 complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
 General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
 Neue Welt No. 41.



Gebethner & Wolff,
 jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,
 Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.
Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos
 der Fabriken
Blüthner, Rönisch, Mabecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Röhmlidt.

Das Tuchlager
 von
P. GRAF,
 Petrikauerstrasse Nr. 121,
 empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damentuchen, Schmin-Stoffen, Schlei-Wagen- und Billardtuch zu äußerst billigen Preisen.
 Eine Parthe Anzug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben.
 Echtes Koppeltuch stets auf Lager.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
 Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verwendet.
 Brennenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
 Furbach & Striebol, Salzbrunn in Schlesien.
 Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Магистратъ гор. Лодзи на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 15 числа Октября мѣсяца 1899 г. въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Юзефъ Вхенской (Александрійская № 48), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 239 руб. 56 коп. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/8 г. оцѣннаго въ 54 р. 10 коп.
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи, на площади Нового рынка, при городской Ратушѣ. Г. Лодзь, Октября 2 дня 1899 г. за Президента гор. Олевскій.
 Секвестраторъ Хойнацкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 18 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Абраму Ицку Лауферу (Пасажъ Шульца № 47), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 1070 руб. 85 коп. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/8 годы, оцѣннаго въ 190 руб.
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового Рынка при Городской Ратушѣ. Гор. Лодзь, Октября 2 дня 1899 г. За Президента гор. Олевскій.
 Секвестраторъ Хойнацкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 19 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Прашкери Ханму Давиду (Подержная № 130), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 44 руб. 53 коп. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1898 годъ, оцѣннаго въ 12 руб. 5 коп.
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового Рынка при городской Ратушѣ. Г. Лодзь, Октября 2 дня 1899 г. За президента гор., Олевскій.
 Секвестраторъ Хойнацкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 15 числа Октября мѣс. 1899 г. въ 10 час. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Шимону Румецкому, (Новыйская № 30), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 1248 руб. 18 коп. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/8 г. съ недвижимостей № 171 и 320, оцѣннаго въ 71 руб. 80 коп.
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового Рынка при Городской Ратушѣ. Гор. Лодзь, Октября 2 дня 1899 г. За Президента города Олевскій.
 Секвестраторъ Хойнацкій.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.
 Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 19 числа Октября мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Мордѣ Чернилоскому (Новомейская № 16/18), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 1473 р. 1 к. казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1896/8 годы, оцѣннаго въ 103 р.
 Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового Рынка при Городской Ратушѣ. Г. Лодзь, Октября 2 дня 1899 г. За Президента города Олевскій.
 Секвестраторъ Хойнацкій.

Magazyn Mebli
ADAMA JASZCZOLY
 wyrób własny w Warszawie
 № 3 Miodowa № 3
 w bramie 1-sze piętro.
 Eine gutgehende
Schmiede
 nebst Wohnung ist per sofort zu verpachten und auch sofort zu beziehen.
 Näheres zu erfragen bei Bertha Seydel, Ede Wschodnala- und Ziegel-Strasse Nr. 60.

Zahwarz
R. Saurer
 ist täglich wieder selbst zu sprechen.
 Petrikauer-Strasse 10.

WER geschmackvoll und erfolgreich annouciert will, der wende sich
 Kugastr. 87, W. 1,
 woselbst auch Uebersetzungen von Statuten, etc aus dem Russ., Polnischen und Deutschen oder umgekehrt, sowie Abfassungen von Circularen und allerlei Reclamen prompt ausgeführt werden.
 Eigene
Petroleum- und Oelfässer
 in gutem Zustande, kaufen jederzeit
 Edward Kromky & Co
 Bromnadenstr. № 27

Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen
 werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Lodznerischen Anzeiger“.

Weberei.
 Junger militärische Mann in Hand- und Näh. Web. praktisch gebildet, Absol. einer h. Websh., längere Jahre i. großem Fabrikationshause thätig, sucht baldigst Stellung als Stütze des Meisterchefs oder Leiter der Fabrikation. Werthe B. F. unter B. F. 175 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Merxene i. Sachf.

Eine Frontwohnung
 von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.

Ein Polizei-Beamter sucht die **Verwaltung** eines Hauses zu übernehmen.
 Näheres in der Exp. dies. Blattes.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung,
 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Daselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speis- und geräumigen Keller preiswert abzugeben, Podwalow-Strasse № 28.